

Kath. Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen

Jahresbericht 2016

**Dionysiusplatz 22
47798 Krefeld**

Telefon: 021 51 / 61 46 20
Telefax 021 51 / 64 76 06
E-Mail: kath.beratungsdienst@t-online.de
Homepage der
Online-Beratung: www.beratung-caritas-ac.de

Träger:
Verein zur Förderung
der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.



Vorwort des Caritasdirektors Herrn B. Schröders	2
Liebe Leserin, lieber Leser	4
1. Fachthemen	5
1.1. „Sie denken, ich bekomme nichts mit!“ – Auswirkungen von partnerschaftlicher Gewalt auf Kinder	5
1.2. Bindungswissen – ein Standard in der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung in der Stadt Krefeld	8
1.3. Aktion „Krefeld gewinnt“	10
2. Arbeitsweise der Beratungsstelle	12
3. Tätigkeitsschwerpunkte	13
4. Beratungsanlässe 2016	17
5. Das Team der Beratungsstelle	18
6. Beratungsarbeit im Zahlenüberblick	19
7. Statistische Daten 2016	20
7.1. Fallzahlen 2016.....	20
7.2. Wartezeiten bei Neuaufnahmen	21
7.3. Erziehungsberatung: Situation in der Herkunftsfamilie	22
7.4. Erziehungsberatung: Altersgliederung	23
7.5. Erziehungsberatung: Schul- und Ausbildungssituation	24
7.6. Erziehungsberatung: Herkunftsland der Familien	25
7.7. Lebens-, Ehe-, Paarberatung: Altersgliederung	26

Erziehungsberatung wirkt!

Diese Aussage sollte zwar nicht überraschen, aber selbstverständlich ist sie auch nicht. Sicher leisten die Beraterinnen und Berater in den Stellen des VFC kompetente Beratungsarbeit, und sie machen die Erfahrung, dass viele Klientinnen und Klienten, viele Familien gestärkt in den Alltag zurückkehren, aber nicht selten brechen diese auch den Beratungsprozess ab oder scheinen ihre zentralen Probleme trotz aller Beratungsbemühungen nicht in den Griff zu bekommen. Darüber hinaus möchten insbesondere die kommunalen Förderer der Beratungsstellen berechtigterweise wissen, ob denn die erheblichen Mittel, die sie – verpflichtet durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz – in die Beratungsstellen investieren, gut angelegtes Geld sind, ob sie also die Lebensqualität und die Lebenstüchtigkeit von Müttern, Vätern und Kindern verbessern und somit dazu beitragen, Folgekosten durch familiäres Scheitern oder psychische Erkrankungen zu verhindern.

Darum ist es hilfreich, dass der Bundesfachverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe (BVkE) gemeinsam mit dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe Mainz und gefördert durch die „Aktion Mensch“ eine zweijährige groß angelegte Evaluationsstudie durchgeführt hat, um die konkrete Wirkung der Erziehungsberatung zu erkunden bzw. zu dokumentieren. 100 Beratungsstellen beteiligten sich bundesweit, 6.000 Beratungsprozesse wurden dokumentiert und ausgewertet, und das Ergebnis ist beeindruckend: Schon frühere Untersuchungen konnten zwar belegen, dass Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII bei Kindern und Eltern sehr hohe Zufriedenheit mit sich bringt und diese die Beratungsstellen auch gerne an Menschen mit ähnlichen Problemen weiter-

empfehlen. Aber solche hohen Zufriedenheiten liegen auch dann häufig vor, wenn sich nur geringe Verbesserungen zeigen – einfach dadurch, dass die Menschen mit ihren Problemen eine wertschätzende Aufmerksamkeit erfahren. Demgegenüber ließ sich bei der aktuellen Studie nachweisen, dass die Erziehungsberatung gerade hinsichtlich der Lebensbereiche, in denen die Eltern, aber auch die Kinder und Jugendlichen besonderen Leidensdruck formulieren, messbare positive Wirkungen erreicht wurden: Es zeigten sich erhebliche Verbesserungen im Zusammenleben der Klienten-Familien, und vor allem die Kompetenz im Umgang mit belastenden Situationen konnte sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei ihren Eltern deutlich gestärkt werden – im übrigen sogar vielfach auch bei den Familien, die den Beratungsprozess von sich aus vorzeitig beendeten.

Es lohnt sich also, genau hinzuschauen, wie weit gemeinsam definierte Ziele erreicht werden konnten. Das gilt sowohl für den einzelnen Beratungsprozess als auch für die politische Diskussion über die Wirksamkeit der Jugendhilfe. Träger und Beratungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit sind jedenfalls froh, dass es nachweisbar gelingt, Familien in ihrer Funktionstüchtigkeit und Kinder und Eltern in ihrer Lebenstüchtigkeit und Zufriedenheit zu stärken. Beides entspricht unserem christlich begründeten Anspruch und sollte die politisch Verantwortlichen in den Kommunen überzeugen, dass es sich lohnt, Erziehungs- und Familienberatung zu fördern.

Auch im vergangenen Jahr haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsstellen mit hohem Einsatz Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützt. Dafür danke ich ganz herzlich. Doch nicht nur sie allein sorgen für die positiven Ergebnisse – in

vielen Fällen ist die gute Zusammenarbeit mit den verschiedensten Netzwerk-Partnern, etwa Jugendämtern, Kindertagesstätten, niedergelassenen Ärzten und Therapeuten und vielen anderen mehr ein wesentlicher Baustein zum Gelingen der Beratung. Der VFC dankt den Kommunen für die konstruktive Zusammenarbeit und auch manchem Spender, der unsere Arbeit großzügig unterstützt, wo die öffentliche Förderung an ihre Grenzen kommt. Seien Sie gewiss, die Mittel sind gut angelegt im Interesse der Kinder, Jugendlichen und Familien – nicht nur zu ihrer Zufriedenheit, sondern zu ihrer handfesten Stärkung, um das Leben in Zukunft zu bewältigen.



Ihr Burkard Schröders
Diözesancaritasdirektor

Liebe Leserin, lieber Leser,

dies ist der 52. Jahresbericht des Kath. Beratungsdienstes für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen. Er gibt ihnen einen ausführlichen Ein- und Überblick über unsere geleistete Tätigkeit im vergangenen Jahr.

Als integrierte Einrichtung für die Bereiche Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensberatung stehen wir Krefelder Familien, Kindern, Jugendlichen, Paaren und Erwachsenen in schwierigen Lebenssituationen zur Seite. Die Themen, die die Ratsuchenden an uns herantragen, sind vielfältig und oft sehr vielschichtig. Sie erfordern von den Beratern eine hohe Fachlichkeit, aber auch eine gute Vernetzung zu den psycho-sozialen Einrichtungen innerhalb der Stadt.

Die Anforderungen an unsere Arbeit werden trotz gleichbleibender Personalauswüchse immer komplexer. Neben der Einzelfallarbeit sind hier die Aufgaben im Bereich der Frühen Hilfen, die Kooperationen mit den Familienzentren, Beratung im Rahmen von FamFG, gerichtlich angeordnete Paarberatung im Rahmen von häuslicher Gewalt, Beratung von Flüchtlingsfamilien als Beispiele genannt.

Eine bedarfsgerechte finanzielle Bezuschussung der Stelle wäre wünschenswert.

Die Auswirkungen von partnerschaftlicher Gewalt auf Kinder beschäftigen uns schon seit langen Jahren. Sowohl in unserem Gruppenangebot „Mut tut gut“ als auch in Einzelkontakten mit Kindern sind wir mit dieser Thematik konfrontiert. In einem Fachartikel gehen wir auf die Tragweite und Dynamik dieser Thematik ein.

Um Ressourcen zu bündeln führten wir gemeinsam mit den Mitarbeiter/innen

der beiden anderen Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Krefeld eine Fortbildung zum Thema Bindung durch. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Bindung, wie das Kennenlernen von diagnostischen Verfahren, standen dabei im Mittelpunkt. Dazu hat Frau Pineda einen entsprechenden Fachartikel geschrieben.

Eine etwas andere Art von Vernetzung praktizierten wir mit der Teilnahme an der Veranstaltung „Krefeld gewinnt“. Herr Hülbusch hat dazu eine kurze Ausführung geschrieben.

Unsere Arbeit wäre ohne die Unterstützung unseres Trägers, der Kommune, der Politik und der ganz vielen Kooperationspartner nicht möglich; hierfür möchte ich an dieser Stelle einen herzlichen Dank aussprechen.

Über Anregungen und Rückmeldungen freuen wir uns.

Für das Team des Beratungsdienstes



Maria Bushuven, Stellenleiterin

1. Fachthemen

1.1. „Sie denken, ich bekomme nichts mit.“ –

Auswirkungen von partnerschaftlicher Gewalt auf Kinder

Jonas

„Wenn ich abends in meinem Zimmer war und meine Eltern sich stritten und mein Vater dann wieder auf meine Mutter einprügelte, dann wollte ich am liebsten tot sein. Ich glaube meine Eltern dachten, ich merke nicht was los ist. Es war einfach schrecklich.“

Im geschützten Rahmen des Einzelkontaktes in der Beratungsstelle traute sich Jonas, zehn Jahre alt, von seinen Empfindungen und Gefühlen zu berichten.

Jonas wurde von seiner Mutter auf Empfehlung der Schule in der Beratungsstelle vorgestellt, weil er immer wieder wegen seiner aggressiven Ausbrüche in der Schule auffällig wurde. Im krassen Widerspruch zu diesem Verhalten standen seine hohe soziale Kompetenz und seine nette Art.

Die Mutter konnte sich dieses Verhalten nicht erklären; zuhause sei er eher unauffällig und kümmere sich liebevoll um die zwei jüngeren Geschwister.

„Jonas hat doch meistens im Zimmer gespielt.“

Die Mutter gab an, sich vor etwa neun Monaten vom Vater getrennt zu haben, da dieser ihr gegenüber mehrfach gewalttätig gewesen sei. Dass dieses Erleben mit Jonas Problemen im Zusammenhang stehen könnte, war für die Mutter schwer nachvollziehbar, da der Junge nur sehr selten bei den Gewaltausbrüchen anwesend gewesen sei. Meistens hätten Jonas und auch die Geschwister im Kinderzimmer gespielt. Erst im Verlauf von mehreren Beratungsgesprächen mit der Mutter und in intensiven Einzelkontakten mit Jonas

stellte sich heraus, dass der Junge als „Ohren- und Augen-Zeuge“ die Gewaltattacken des Vaters gegenüber der Mutter intensiv mitbekommen hatte und sehr darunter litt.

Ein wichtiges Anliegen der Beratung war es, sowohl die Mutter als auch den Jungen zu stärken.

Gespräche sind wichtig

In einigen gemeinsamen Gesprächen mit der Mutter traute Jonas sich, von seinen Gefühlen und Ängsten zu erzählen. Es gelang der Mutter einfühlsam auf den Jungen einzugehen und ihn auch mehr aus der Verantwortung den jüngeren Geschwistern gegenüber herauszunehmen.

Ebenso fand in der Beratungsstelle ein Gespräch mit dem Vater statt, wo Jonas sich traute, auch ihm zu sagen, wie er gelitten habe. Zwar versuchte der Vater, seine Verantwortung für sein Tun herunterzuspielen, aber er war sichtlich berührt von der Sichtweise des Jungen auf sein Verhalten.

Vor diesem Gespräch gab es keinen Kontakt zum Vater, danach kommunizierte Jonas dann auf eigenem Wunsch gelegentlich mit dem Vater per Whats App.

Gruppenangebot gibt Halt

Jonas nahm auch an unserer Gruppe „Mut tut gut“ teil, wo er lernte, seine eigenen Gefühle besser wahrzunehmen, einzuordnen und alternatives Verhalten auszuprobieren. Die Unterstützung der Gruppe und der Therapeuten taten ihm gut und sein Verhalten in der Schule besserte sich grundlegend.

Die Kinder nicht alleine lassen und vergessen

Nach Ausführungen von Frau Dr. Kavemann (vgl. Prof. Dr. Barbara Kavemann / Ulrike Kreyssig: „Handbuch Kinder und häusliche Gewalt“ Jan. 2006) ist in Deutschland jedes fünfte Kind Opfer

oder Zeuge von Gewalt im Nahbereich. Die meisten Opfer von partnerschaftlicher Gewalt sind Frauen und Mütter. Eine Frau braucht durchschnittlich sieben Jahre, um sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen.

Bei Befragungen von Kindern, die mit ihren Müttern in Frauenhäusern lebten, gaben 50 % der Kinder an, immer wieder mal bei Gewaltszenen im gleichen Raum wie die Eltern gewesen zu sein. 57 % der Kinder haben die Gewaltszene mit angehört (Mehrfachnennung möglich).

Die Erfahrung von partnerschaftlicher Gewalt hinterlässt bei den Kindern zum Teil massive seelische Verletzungen und ein Großteil der Kinder entwickelt eine posttraumatische Belastungsstörung.

Das Miterleben der Gewalt kann ähnliche Auswirkungen auf Kinder haben, als würden sie selbst Opfer von Gewalt werden.

Auch ist die Wahrscheinlichkeit in einer solchen gewaltbereiten Atmosphäre groß, selbst Opfer von Gewalt zu werden.

Partnerschaftliche Gewalt stellt für Kinder eine schwerwiegende Risikokonstellation dar.

Das gilt besonders auch für die ersten Lebensjahre. Säuglinge und Kleinkinder sind auf einen sicheren Kontakt zu Erwachsenen angewiesen. Sie müssen versorgt, mitreguliert und vor Über- oder Unterstimulation geschützt werden.

In einer gewaltgefärbten Angstatmosphäre, wo Eltern sehr mit sich beschäftigt und verstrickt sind, können diese notwendigen Handlungs- und Reaktionsweisen oftmals nicht ausreichend sichergestellt werden. Das Ausbleiben einer haltgebenden Atmosphäre und das Fehlen einer adäquaten emotiona-

len Resonanz der Eltern auf das Kind kann zu schweren Bindungsstörungen und später zu frühen strukturellen Störungen im Sinne einer Borderline-Persönlichkeitsstörung führen.

Die Angst vor und um einen Elternteil, die Angst um Geschwister und sich selbst, blockiert bei den Kindern – je jünger sie sind, desto ausgeprägter – die Balance zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit und der kindlichen Neugier auf Erkundung.

Die Kinder erleben Isolation, Tabuisierung und Sprachlosigkeit. Sie trauen sich häufig nicht, aus Angst, Scham oder weil die Eltern auch von ihnen Geheimhaltung erwarten, sich jemandem anzuvertrauen.

- **Das Kind sieht** – wie der Vater seine Mutter schlägt – ihr die Haare ausreißt – ihr Fußstritte verpasst – sie mit einem Messer oder einer anderen Waffe bedroht – wie sie verletzt wird – wie sie umfällt, ggf. sogar stirbt.
- **Das Kind hört** – wie der Vater Todesdrohungen ausspricht – wie der Vater die Mutter erniedrigt – wie die Mutter und der Vater schreien – wie die Mutter weint.
- **Das Kind fühlt** – die Wut des Vaters – die Angst der Mutter – die Ohnmacht der Mutter – die eigene Angst und Hilflosigkeit – die Angst und Hilflosigkeit der Geschwister und ...
- **Das Kind denkt** – der Vater tötet die Mutter – ich muss meiner Mutter helfen – er wird mich auch schlagen – meine Mutter kann mich nicht beschützen – niemand kümmert sich um mich – Mutter ist selber schuld, soll sie doch ruhig sein – sie tut mir so leid – ich will nicht, dass der Papa geht, ich habe ihn doch lieb – sollen sie doch machen was sie wol-

len – ich bin schuld – wenn es mich doch nicht gäbe ...

Es gibt unterschiedliche **Versuche der Kinder, mit der Situation umzugehen** und aus der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit zu entfliehen, z. B.:

- **Eingreifen**

25 % der Kinder versuchen nach Angaben von Frau Dr. Kavermann, der Mutter hilfreich zur Seite zu stehen und diese zu verteidigen und die angreifende Person zu bewegen, aufzuhören.

Dieser Anspruch ist natürlich unrealistisch und eine Überschätzung der kindlichen Möglichkeiten. Aber manchmal erlebt ein Kind, dass der Angreifer stoppt, wenn es auf der Bildfläche erscheint und eingreift. Damit übernimmt das Kind eine große Verantwortung, weitere Gewalttätigkeiten zu verhindern und die Situation zu deeskalieren, was eigentlich Aufgabe der Erwachsenen wäre. So lebt es in einer ständigen Überforderungssituation.

- **Identifikation mit dem Angreifer**

Die Kinder versuchen das Gefühl von Ohnmacht und Ausgeliefertsein abzuspalten, wollen es nicht mehr spüren. Um sich vor der Überflutung ihrer Gefühle zu schützen, übernehmen sie die Argumente des Angreifers, wie z. B.: „Die Mutter hätte einfach den Mund halten sollen.“ Mitleid mit dem Opfer wird in solchen Situation nicht mehr unbedingt zugelassen.

Verfestigt sich dieses Verhalten, ist das Risiko der Kinder vergrößert, selbst zum Täter zu werden.

- **Mitleid mit dem Angreifer**

Die bedrückenden Gefühle werden auch hier verdrängt. Das Kind entwickelt Mitleid mit dem Täter, was dem Kind das Gefühl von Überlegenheit und Stärke gibt. Es entschuldigt das Verhalten des gewalt-

tätigen Menschen, z. B. im Sinne von: „Er ist selber von seinem Vater geschlagen worden“ oder: „Er muss auch so viel arbeiten“.

- **Flucht in Phantasien**

Die Kinder flüchten sich in Phantasien, um der Angst und Ohnmacht zu entfliehen. Manche Kinder träumen sich auch in Retterrollen hinein, z. B. dass sie später Polizist oder Arzt werden, um dann alles besser zu machen. Die bedrückenden Gefühle bleiben verdrängt, doch die Empathie mit dem Opfer bleibt erhalten. Das Kind kann sich durch diese Phantasien gegenüber dem Täter überlegen fühlen.

Das Erleben von partnerschaftlicher Gewalt hat für die betroffenen Kinder oft gravierende Folgen. Je länger der Zeitraum ist, wo die Kinder der Gewalt ausgesetzt sind und je dramatischer die Ausprägungen sind, desto schwerwiegender sind auch die Folgen für die Kinder.

Kinder zeigen die unterschiedlichsten Symptome, wie z. B. Angst, Zurückgezogenheit, aggressive Ausbrüche, Schulversagen, psychosomatische Beschwerden, Überangepasstheit.

Nach Untersuchungen aus den USA (vgl. AVA2 CD vom BMFSFJ) wiederholen 95 % der Jungen und 72 % der Mädchen die gemachten Beziehungserfahrungen in ihrer eigenen Beziehung.

Die Folgen für Kinder, die partnerschaftlichen Gewalterfahrungen ausgesetzt sind, werden oft sowohl von den Eltern als auch von pädagogischen Fachkräften unterschätzt.

Um pädagogische Fachkräfte sensibler für dieses Thema zu machen und um ihnen konkrete Handlungsansätze zu vermitteln, beteiligten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kath. Beratungsdienstes, in der Zusammenar-

beit mit dem Arbeitskreis gegen häusliche Gewalt der Stadt Krefeld, an der Organisation und Ausrichtung des Fachtages „Auswirkungen von partnerschaftlicher Gewalt auf Kinder und Jugendliche.“

Der Fachtag wurde ein voller Erfolg; über 130 Fachleute nahmen daran teil.

Literaturhinweise:

- AVA2 CD vom BMFSFJ
- Prof. Dr. Barbara Kavemann / Ulrike Kreysig: „Handbuch Kinder und häusliche Gewalt“ Jan. 2006

Maria Bushuven

1.2. Bindungswissen –

Standard in der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung in der Stadt Krefeld

Eine gute Bindung bedeutet Sicherheit.

Diesem Prinzip folgend nutzten wir unsere sehr gute Vernetzung mit dem Psychologischen Dienst und der Evangelischen Beratungsstelle, um eine interne Fortbildung zum Thema Bindung zu organisieren und unseren Kenntnisstand zu aktualisieren. Zudem bezogen wir neue Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. 2015 mit dem Titel „Zeit Bindung“ mit ein.

Im ersten Teil der Fortbildung beschäftigten wir uns mit der wissenschaftlichen Bedeutung des Begriffs Bindung im Kindesalter sowie einem möglichen Transfer in die diagnostische Arbeit. Hierfür stellten wir ein bindungsrelevantes diagnostisches Verfahren vor, das in Gruppen eingeübt wurde.

Der zweite Teil beschäftigte sich mit der Anwendung bindungstheoretischer Konzepte in der Beratung und der Psychotherapie.

Die Inhalte sollen im Folgenden kurz skizziert werden:

Nachdem am ersten Tag kurz auf die Bindungstheorie eingegangen wurde, wurde das projektive Verfahren GEV-B (Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung 5-8-jähriger Kinder) in seiner Durchführung und Auswertung vorgestellt.

Bei dem Verfahren werden fünf bindungsrelevante Geschichten vom Kind spielend und erzählend weitergeführt. Es wird davon ausgegangen, dass der Geschichtenanfang das Bindungssys-

tem des Kindes aktiviert. Aus der Weiterführung der jeweiligen Geschichten durch das Kind ist dessen Bindungsrepräsentation erschließbar.

Die Sequenzen werden mit Einverständnis der Eltern per Video gefilmt, um eine differenzierte Auswertungsmöglichkeit zu gewährleisten.

Im praktischen Teil der Fortbildung wurden die jeweiligen Geschichten des Verfahrens in Kleingruppen durchgeführt. Die Auswertung wurde im Gremium anhand von fiktiven Videoszenen geübt.



Abb. 1



Abb.2 Szene: verschütteter Saft

Im zweiten Teil der Fortbildung wurde sich zunächst über die Erfahrungen mit dem GEV-B ausgetauscht, um dann auf die Anwendung bindungstheoretischer Konzepte in der Beratung und der Psychotherapie einzugehen.

Basierend auf der Annahme, dass nach der Bindungstheorie die Bedeutung der Bindungsqualität als relativ stabiles Persönlichkeitsmerkmal zwar zu sehen ist, aber durch neue Bindungserfahrungen verinnerlichte Bindungsmuster auch verändert werden können, wurde sich mit verschiedenen Aspekten für die Beratung/Psychotherapie auseinandergesetzt und diskutiert.

Zum einen wurde hier über die Rolle des/der BeraterIn/TherapeutIn in einer bindungsorientierten Beratung/ Psychotherapie sowie deren/dessen eigenen Bindungsmuster und die potentiellen Auswirkungen für die Beratung/Psychotherapie diskutiert.

Zum anderen wurden die verschiedenen Bindungsmuster der Klienten differenziert auf mögliche Interventionsstrategien hin betrachtet.

Durch die gemeinsame Fortbildung wurden alle Mitarbeiter/Innen der Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Krefeld auf einen gemeinsamen Stand gebracht. Diese sehr gute kollegiale Zusammenarbeit bündelt Ressourcen, sodass weitere gemeinsame In-House-Fortbildungen geplant sind.

Literaturhinweise:

- Gloger, Tippelt, König (2009): „Bindung in der mittleren Kindheit. Das Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung 5-8-jähriger Kinder (GEV-B)“
- David Howe (2015): „Bindung über die Lebensspanne“
- Gerhard J. Suess (2011): „Missverständnisse über Bindungstheorie“
- Bert Powell, Glenn Cooper, Kent Hoffmann, Bob Marvin (2013): „Der Kreis der Sicherheit. Die klinische Nutzung der Bindungstheorie“

Gabriele Pineda

1.3. „Krefeld gewinnt“ – Wir auch!

Im Zuge der Aktion „*Krefeld gewinnt*“, die – vom *Arbeitskreis katholischer Träger* – initiiert, soziale Organisationen und kleinere und größer Unternehmen aus der freien Wirtschaft auf dem „*Marktplatz für Ideen und Aktivitäten*“ zusammenbrachte, konnten wir im letzten Jahr „Gewinne“ und „Leistungen“ einlösen. Ging es auf diesem Marktplatz darum – ohne Geld als Handelsware – mit vollem Einsatz auf sich aufmerksam zu machen, Kontakte zu knüpfen, Vereinbarungen zu treffen und Leistungen zu tauschen, blieb im Nachgang natürlich die Einforderung und Ausführung unserer getroffenen Deals.



Beispielsweise kamen wir mit dem *Malteser Hilfsdienst e.V.* ins „Geschäft“ und erhandelten uns einen auf unsere Bedürfnisse zugeschnittenen Erste-Hilfe-Kurs. So frischten wir einen Vormittag lang unsere Kenntnisse auf, wurden auf den aktuellen Stand gebracht und konnten – auch mit einem gewissem Maß an Spaß – üben und „verarzten“. Für uns sehr gewinnbringend!

Im Gegenzug schulen Maria Bushuven und Marianne Koch-Schonvogel die Mitarbeiter des Malteser Hilfsdienstes ebenso gewinnbringend in Stressbewältigung und Achtsamkeit.



Bei der Firma *Ilbertz-Veranstaltungstechnik* weckten wir das Interesse an einem Kommunikations-Seminar. Unsere Mitarbeiter Gabriele Pineda und Lukas Hülbusch vermittelten dem jungen Team sowohl allgemeine als auch speziell auf die Abläufe in der Firma herausgearbeitete Grundlagen und „Fallen“ in der Kommunikation. Die gute Mitarbeit und der Wunsch nach „mehr“ deuteten auf den Erfolg des Vormittags hin.

Durch diesen Handel mit der Firma Ilbertz können wir nun bald unseren Eingangsbereich mit einer Foto-Collage mit Bildern unseres 50. Jubiläums verschönern. Vielen Dank!

Im Nachgang kann man sagen, dass *Krefeld gewinnt* einigen Aufwand und Arbeit bedeutete, aber doch – auch für uns – gewinnbringend war!



Lukas Hülbusch

2. Arbeitsweise der Beratungsstelle

Der **Katholische Beratungsdienst** ist eine **integrative Beratungsstelle** in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e. V. und bietet Krefelder Bürgerinnen und Bürgern Hilfestellungen an in den Bereichen:

- **Erziehungsberatung**
- **Ehe-/Partnerschaftsberatung**
- **Lebensberatung**

Dieses Angebot ist für Ratsuchende **gebührenfrei** und erfolgt **unabhängig von Nationalität, Weltanschauung und Religionszugehörigkeit**.

Alle Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Wir verstehen **Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe**, die die Ratsuchenden unterstützt, die persönlichen, familiären und/oder partnerschaftlichen Stärken wahrzunehmen und diese zur Lösung der Probleme zu nutzen.

Zugangswege zur Beratung:

Die Ratsuchenden können sich telefonisch oder persönlich für ein Beratungsgespräch anmelden.

Außerdem bieten wir regelmäßig offene Sprechstunden in der Beratungsstelle an.

In fünf katholischen **Familienzentren** – in den Stadtteilen Linn, Inrath, westliche Innenstadt und dreimal in Stadtmitte – führen wir ebenfalls regelmäßig **offene Sprechstunden** durch.

Ein weiterer Zugangsweg ist unsere **Onlineberatung**. Unter der Adresse **www.beratung-caritas-ac.de** haben Ratsuchende die Möglichkeit, sich von jedem Ort aus in völliger Anonymität an uns zu wenden. Bei der Onlineberatung loggt sich der Nutzer mit einem Login-Namen und einem Passwort ein; über den Postleitzahlenfilter gelangt die Anfrage direkt zur Beratungsstelle des angegebenen Postleitzahlenbezirkes.

Die Beratung geschieht über eine sichere Verschlüsselung. Innerhalb von 48 Stunden an Werktagen wird in der Regel die Anfrage von einem/einer Beratungsstellenmitarbeiter/in beantwortet.



Beratung

für ■ Eltern
■ Kinder
■ Jugendliche
■ Paare
■ Erwachsene

Kath. Beratungsdienst
Krefeld 

In Trägerschaft: VFC e. V.

3. Tätigkeitsschwerpunkte

Konkret gliedert sich die Arbeit des Beratungsdienstes in verschiedene Tätigkeitsschwerpunkte auf:

1. Schwerpunkt: Einzelfallarbeit

Ratsuchende wenden sich an die Beratungsstelle, um für ihre familiären, erzieherischen, partnerschaftlichen oder persönlichen Sorgen und Fragestellungen Unterstützung zu bekommen.

Je nach Bedarf bieten wir an u. a.:

- **Beratungsgespräche mit Eltern/ Alleinerziehenden**
- **Familiengespräche**
- **Einzelgespräche mit Kindern/ Jugendlichen**
- **Psycho-soziale Diagnostik, u. a. auch Verhaltensbeobachtung im sozialen Umfeld wie Schule, Kindergarten usw.**
- **Vernetzung mit für den Fall wichtigen Kooperationspartnern, wie z. B. Kinderarzt, Lehrer, Erzieher usw.**
- **Paargespräche**
- **Gespräche im Rahmen der Lebensberatung**
- **Onlineberatung**

2. Schwerpunkt: Einzel- und Gruppenangebote für Kinder/Jugendliche

Kinder zeigen die unterschiedlichsten Verhaltensweisen, wenn sie sich nicht wohl fühlen und unter Belastungen, Konflikten und Problemen leiden. Für Eltern ist es dann oft schwierig, einen Zugang zu ihrem Kind zu finden, besonders wenn sie selber sehr belastet sind.

Unser **pädagogisch- therapeutisches Gruppen- bzw. Einzelangebot** unterstützt sowohl die **Kinder** als auch die **Eltern**.

Dieses Angebot führen wir in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung der Stadt Krefeld durch. Jedes Jahr müssen wir ein bestimmtes Stundenkontingent für dieses Angebot bereithalten.

Bei den **2016 durchgeführten Gruppen**

- waren **67 %** der Kinder von Trennung/Scheidung der Eltern betroffen,
- war bei **50 %** der Kinder ein Elternteil psychisch erkrankt
- lebten **50 %** der Kinder mit einem Elternteil alleine
(Mehrfachnennung inbegriffen)

In einer geschützten und wertschätzenden Atmosphäre lernen die Kinder:

- Selbstvertrauen aufzubauen
- positiver mit anderen Kindern in Kontakt zu treten
- ihre Wünsche und Bedürfnisse angemessen zu vertreten
- ihre Gefühle zu erkennen, zu benennen und in adäquater Weise umzusetzen
- ihre Probleme mitzuteilen und Lösungen dafür zu finden
- Gruppenregeln zu erkennen und einzuhalten
- Konflikte sozialverträglich zu regeln
- Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer Kinder zu nehmen
- mit Ängsten und Aggressionen sozialverträglich umzugehen
- neue Verhaltensmuster auszuprobieren und einzuüben
- ihre Stärken und die Stärken ihres Gegenübers wertzuschätzen

Rahmenbedingungen:

- kleine, altershomogene Intensivgruppe mit maximal sechs Kindern
- 15 Treffen über 1,5 Stunden

- regelmäßige unterstützende Eltern-gespräche
- Leitung durch zwei ausgebildete Therapeut/Innen

3. Schwerpunkt: Frühe Hilfen – das Café Juwel

Mit dem Projekt **Café Juwel** (dieses steht für **Junge werdende Eltern**) hat der Beratungsdienst gemeinsam mit der Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle Rat und Hilfe vom SKF Krefeld ein **präventives, unterstützendes und niederschwelliges Angebot für junge volljährige Mütter/Väter im Alter von ca. 18 bis ca. 22 Jahren**, die teilweise in schwierigen Verhältnissen leben, entwickelt.

Jeden **Donnerstag** in der Zeit von **10.00 bis 12.00 Uhr** findet **der offene Frühstückstreff für junge Schwangere/Mütter und Väter im Alter von ca. 18 bis ca. 22 Jahren** in den Räumlichkeiten von Rat und Hilfe statt.

Das Angebot umfasst drei Bausteine:

- **Offener Frühstückstreff**
- **Zielgerichtete Beratung**
- **Aufsuchende Begleitung**
(im Einzelfall)

In zwangloser Frühstücksatmosphäre lernen die Eltern andere Mütter und Väter in ähnlichen Situationen kennen und knüpfen unverbindlich untereinander und zu den Beraterinnen Kontakt. Gleichzeitig erleben sie, wie andere Mütter/Väter mit ihren Säuglingen umgehen und erfahren in konkreten Situationen sehr viel über die Signale und Bedürfnisse von Säuglingen. Es sind oft viele kleine Situationen, wie z. B. das Flasche-Geben oder das scheinbar unmotivierte Schreien des Säuglings, die Anlass bieten, mit Müttern/Vätern

über deren eigene Befindlichkeit und Rolle ins Gespräch zu kommen. So kann die Wichtigkeit ihrer Bindung bezogen auf den Säugling thematisiert werden; die Signale und Bedürfnisse des Säuglings können besser eingeordnet werden. Somit kann ein einfühlsamer Umgang erfahren und eingeübt werden.

Diese Erfahrung gibt den Eltern mehr Sicherheit im Umgang mit den Kindern und die erlebte Kompetenz erzeugt eine positive Grundstimmung; dadurch können sich auch schwierige Alltagssituationen besser meistern lassen.

Die Beraterinnen verstehen sich als unaufdringliche, offene und ressourcenorientierte Begleiter, die den Müttern/Vätern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Unterstützt wird das Fachteam auch durch eine Familienhebamme, die einmal monatlich und bei Bedarf zur Verfügung steht.

Im Café-Treff werden **die jungen Eltern nicht reduziert auf ihre Rolle als Eltern, sondern die altersentsprechende Themen finden ebenfalls Raum, wie** z. B. Partnerschaftsprobleme, Probleme mit der Herkunftsfamilie, ihre Rolle im Freundeskreis, Schul- und Berufsausbildung, Freizeitverhalten, persönliche Probleme, Zukunftsgestaltung u. v. m. Die Kompetenzen des psycho-sozialen Netzwerkes werden dazu genutzt, den jungen Müttern/Vätern hilfreiche Wege aufzuzeigen.

Darüber hinaus besteht **immer die Möglichkeit, in der Beratungsstelle im Einzel- oder Familiengespräch Problemstellungen zu besprechen.**

Im Jahr **2016** fanden **344** Kontakte mit jungen Schwangeren/Müttern/Vätern und deren Kindern statt.

4. Schwerpunkt: Präventive Angebote für Eltern / Alleinerziehende und Multiplikatoren

In der Einzelfallararbeit reagieren wir auf Problemstellungen; aber unser Bestreben ist es, Eltern/Alleinerziehende und Multiplikatoren schon frühzeitig in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen, um schwerwiegenden Problementwicklungen vorzubeugen.

Dazu führten wir u. a. durch:

- Fachvorträge rund um die Themen „Erziehung und kindliche Entwicklung“
- Elternveranstaltung „Ich bin nicht alleine“
- Elterngesprächskreise im Rahmen von Elterncafés in Kindergärten und Familienzentren
- Offene Sprechstunden in fünf kath. Familienzentren (St. Elisabeth v. Thüringen, St. Margareta / St. Mariä Himmelfahrt, St. Stephan, Liebfrauen und St. Nobertus / St. Josef)
- Themenzentrierte Teambberatung in Kindergärten
- Zeugnissprechstunde am Tag der Zeugnisausgabe in Zusammenarbeit mit den zwei anderen Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Krefeld
- Fachberatung zu psychologisch-pädagogischen Fragestellungen für Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich u. a. auch zum Thema Trauma
- Supervision mit dem Schwerpunkt „Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen“ für Erzieher/Innen von Kindertagesstätten
- Erzieher/Innensprechstunde

2016 führten wir **244 präventive Veranstaltungen** durch, mit denen **1480 Menschen** erreicht wurden.

5. Schwerpunkt: Gremien- und Netzwerkarbeit

In den Förderrichtlinien des Landes NRW für Familien- und Erziehungsberatungsstellen wird die Gremien- und Netzwerkarbeit expliziert als wichtiger Bestandteil der Beratungsarbeit angesehen.

Die Kooperation mit anderen Fachstellen im psycho-sozialen Netzwerk soll im Interesse der Ratsuchenden die **knap- per werdenden Ressourcen bündeln, hilfreiche Kooperationen auf- bzw. ausbauen, Missstände erkennen und – wenn möglich – beheben.**

64 % der Ratsuchenden in der **Erziehungsberatung** kamen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

Die Mitarbeiter/Innen des Beratungsdienstes arbeiteten in folgenden Gremien- und Netzwerken innerhalb der Stadt Krefeld mit:

- AG § 78 ambulante erzieherische Hilfe der Stadt Krefeld
- AG § 78 gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen der Stadt Krefeld
- AK Kooperation FamFG der Stadt Krefeld
- Netzwerk „Frühe Hilfen“ der Stadt Krefeld
- Steuerungsgruppe „Frühe Hilfen“ der Stadt Krefeld
- Netzwerk „Kinder psychisch kranker Eltern“
- AK gegen häusliche Gewalt
- PSAG Kinder und Jugendliche
- PSAG Krisenintervention
- AG Krefelder Kindergruppentherapeuten
- AK Hochstrittige Paare
- AK Familienzentren
- Arbeitsgemeinschaft kath. Träger (AKT)
- Netzwerk „Café Juwel“

- Netzwerk der Leiter/Innen der Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Krefeld
- Arbeitstreffen der Krefelder Erziehungsberatungsstellen
- Kooperationstreffen Erziehungsberatung und Selbsthilfe
- Kooperationstreffen Diagnostiktausch
- Kooperationstreffen Erziehungsberatung und niedergelassene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten
- Kooperationstreffen zur Vernetzung der Familienzentren
- Kooperationstreffen Erziehungsberatung und Staatsanwaltschaft/Gerichtshilfe zum Thema Häusliche Gewalt

Auf Trägerebene nahmen die Mitarbeiter/Innen an folgenden Arbeitskreisen teil:

- Konferenz der Leiter/Innen mit dem Trägervertreter
- Konferenz der Leiter/Innen mit der Fachberatung
- AK der Berater/Innen – kath. Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen
- AK gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen – kath. Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen
- Treffen der Erziehungsberatungsstellen im Nordbezirk des Bistums Aachen
- AG katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen im Bistum Aachen (AGkE)

4. Beratungsanlässe 2016

Anlässe zur Anmeldung in der Erziehungsberatung waren u. a.

- Auswirkungen von Trennung/Scheidung auf die Familie
- Konflikte in Patchworkfamilien
- Erziehungsschwierigkeiten
- Auffälligkeiten im Sozialverhalten
- Entwicklungsauffälligkeiten
- Leistungs- und Schulprobleme
- eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern
- psychische Erkrankungen eines Elternteiles
- emotionale Störungen
- körperliche/sexuelle Gewalterlebnisse oder traumatische Erlebnisse
- Tod eines Elternteiles
- familiäre Konflikte
- angeordnete Beratung im Rahmen von FamFG § 156 Abs. 1,4 (hochstrittige Eltern)

Häufigster Anlass im Rahmen der Erziehungsberatung unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen, war mit **51,4 %** der Fälle die Auswirkung von **Trennung / Scheidung** auf Familie / Kinder.

Anlässe zur Anmeldung in der Paarberatung waren u. a.

- Kommunikationsprobleme
- Streit- und Konfliktverhalten
- Außenbeziehungen
- von der Paarbeziehung zur Elternschaft
- Trennungs- und Scheidungsabsichten
- Durchbrechen alter Beziehungsmuster
- Partnerschaftskonflikte durch das Rentenalter
- Probleme in der Sexualität
- Gewalt innerhalb der Beziehung – bei häuslicher Gewalt, wo es zum Polizeieinsatz gekommen ist, bekommen Paare unter gewissen Umständen eine Auflage von der

Staatsanwaltschaft, bei uns Beratung in Anspruch zu nehmen.

Anlässe zur Anmeldung in der Lebensberatung waren u. a.

- Lebens- und Sinnkrisen
- Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung
- Krankheit und Tod eines nahe stehenden Menschen
- Probleme im Umgang mit eigener Erkrankung
- Verlassen worden sein
- Probleme am Arbeitsplatz oder bei Arbeitslosigkeit
- Entscheidungsfindung
- Vereinsamung
- Psychische Auffälligkeiten

In der Lebensberatung ist die zunehmende Vereinsamung von Menschen in unserer Gesellschaft deutlich zu spüren.

Wir führen keine Psychotherapie durch, verweisen aber an niedergelassene Therapeuten und arbeiten intensiv mit der Krisenhilfe des Alexianer-Krankenhauses zusammen.

5. Team der Beratungsstelle

Fünf Mitarbeiter/Innen aus den Fachbereichen Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Psychologie/Psychotherapie und Heilpädagogik teilen sich die 3,5 Fachplanstellen.

Namen aller Teammitglieder:

Maria Bushuven

Dipl.-Sozialpädagogin
Kinder- und Jugendlichen-
Psychotherapeutin,
Paar-, Familien-, u. Traumatherapeutin
Leiterin

Lukas Hülbusch

Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter
Anti-Gewalttrainer
Familien- und Erziehungsberater BkE
Rendsburger Elterntrainer

Sandra Korff

Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin
Familien- und Erziehungsberaterin BkE
Rendsburger Elterntrainerin

Marianne Koch-Schonvogel

Heilpädagogin
Familien- und Erziehungsberaterin BkE
Kreative Kindertherapeutin

Anne Müller

Sekretärin

Gabriele Pineda

Dipl.-Psychologin
Kinder- und Jugendlichen-
Psychotherapeutin,
Paartherapeutin

Halina Schnura

Hauswirtschaftliche Kraft

Ehrenamtlicher Mitarbeiter:

Dr. med. A. von Stülpnagel

Facharzt für Kinderheilkunde
Kinder- und Jugendpsychiater

6. Beratungsarbeit 2016 im Zahlenüberblick

Im Jahr 2016 haben wir in der **Einzelfallarbeit** **385** Fälle bearbeitet, davon waren 292 Neuaufnahmen, 78 übernommene Fälle aus dem Vorjahr und 15 Online-Beratungen. Insgesamt wurden **838** Personen direkt in die Arbeit einbezogen.

Zusätzlich zu der Einzelfallarbeit führten wir **244 präventive Veranstaltungen** durch, an denen gesamt **1480** Menschen teilnahmen.

Somit erreichten wir mit unserem Angebot **2318** Menschen.

30,0 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung und **54,7 %** in der Paar- und Lebensberatung kamen aufgrund von **Eigeninitiative**.

30,46 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung waren alleinerziehend.
19,6 % lebten in neuer Partnerschaft und **47,2 %** der Eltern lebten zusammen.
5,6 % der vorgestellten Kinder lebten außerhalb der Kernfamilie, also im Heim, in Pflegefamilie u. a.

Häufigster Anlass, in die Erziehungsberatung zu kommen, war mit **51,4 %** der Fälle die Auswirkung von **Trennung und Scheidung** auf die Familie.

Über **37 %** der Familien, die unsere Hilfe in Anspruch genommen haben, gaben an, von **Sozialleistungen** zu leben. Dies widerlegt die Mär, dass die Angebote der Erziehungsberatung nur mittelschichtorientiert seien.

31,1 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung hatten einen **Migrationshintergrund**, in der Paar- und Lebensberatung waren es **27,4 %**.

65,3 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung kamen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

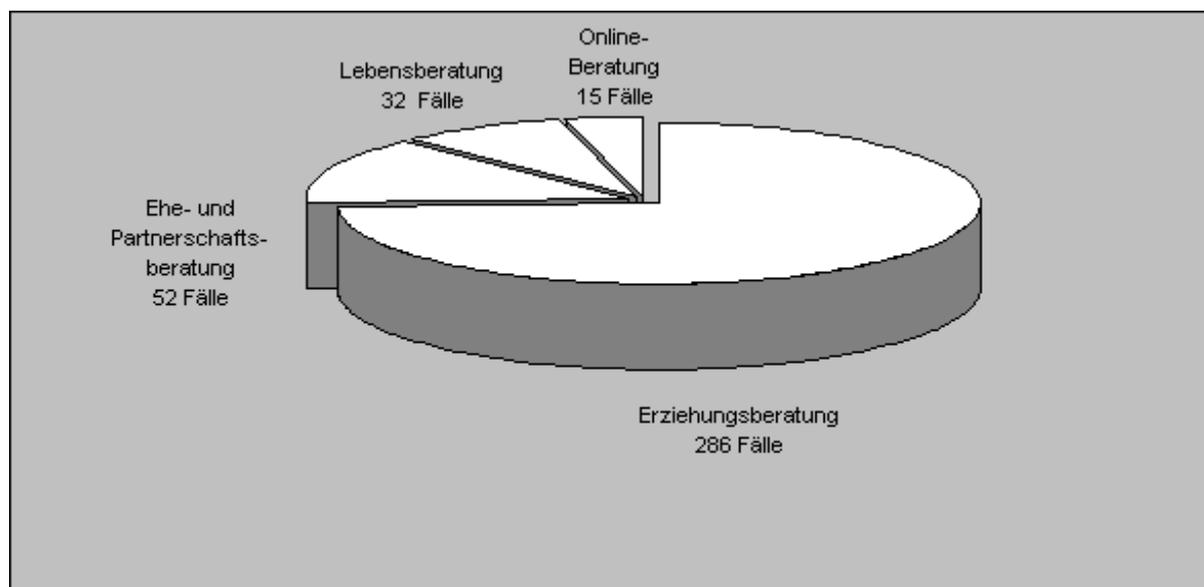
77,5 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung und **73,8 %** in der Paar- und Lebensberatung konnten wir **innerhalb von 4 Wochen** nach ihrer Anmeldung eine kontinuierliche Hilfe anbieten.

58,3 % der Fälle im Bereich der Paar- und Lebensberatung hatten Kinder unter 21 Jahren.

Im Jahr 2016 fanden im Café Juwel von unserer Seite aus **344** Kontakte mit jungen Schwangeren / Müttern / Vätern / Kindern statt.

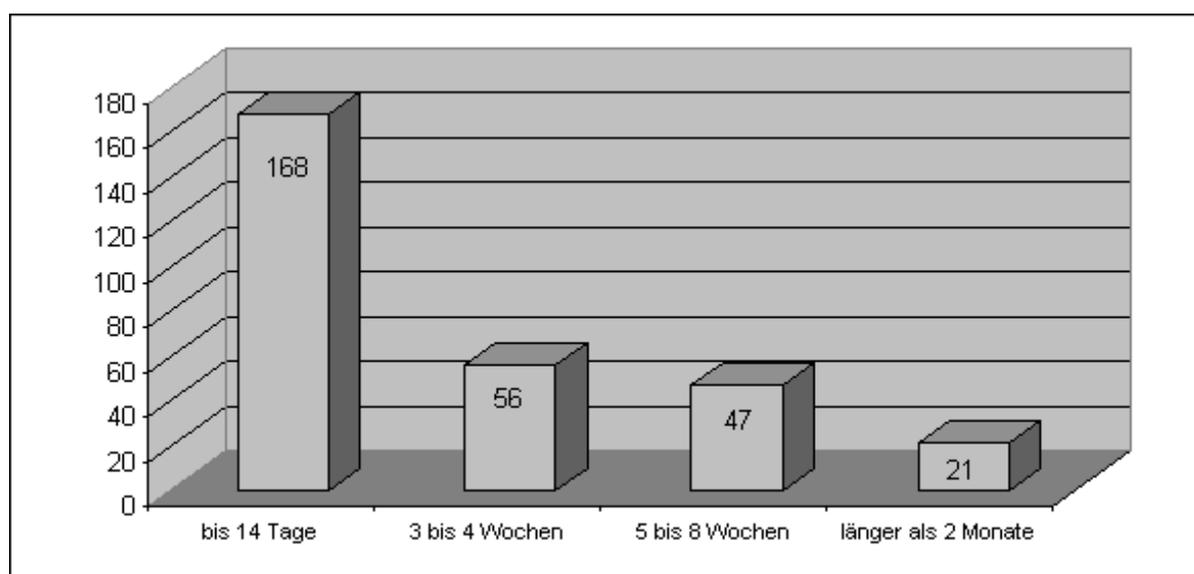
7.1 Fallbezogene Statistik 2016

(Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Erziehungsberatung	286	74,29%
Ehe- und Partnerschaftsberatung	52	13,51%
Lebensberatung	32	8,31%
Onlineberatung	15	3,90%
Gesamt	385	100,00%

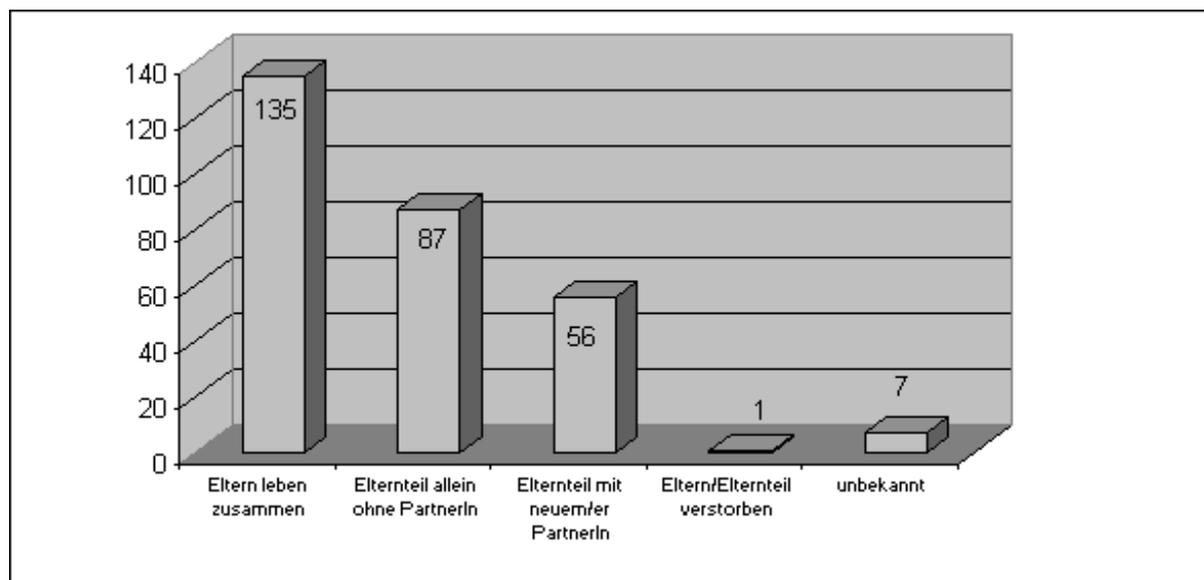
7.2. Wartezeiten bei Neuaufnahmen (Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
bis 14 Tage	168	57,5%
3 bis 4 Wochen	56	19,2%
5 bis 8 Wochen	47	16,1%
länger als 2 Monate	21	7,2%
Gesamt	292	100,0%

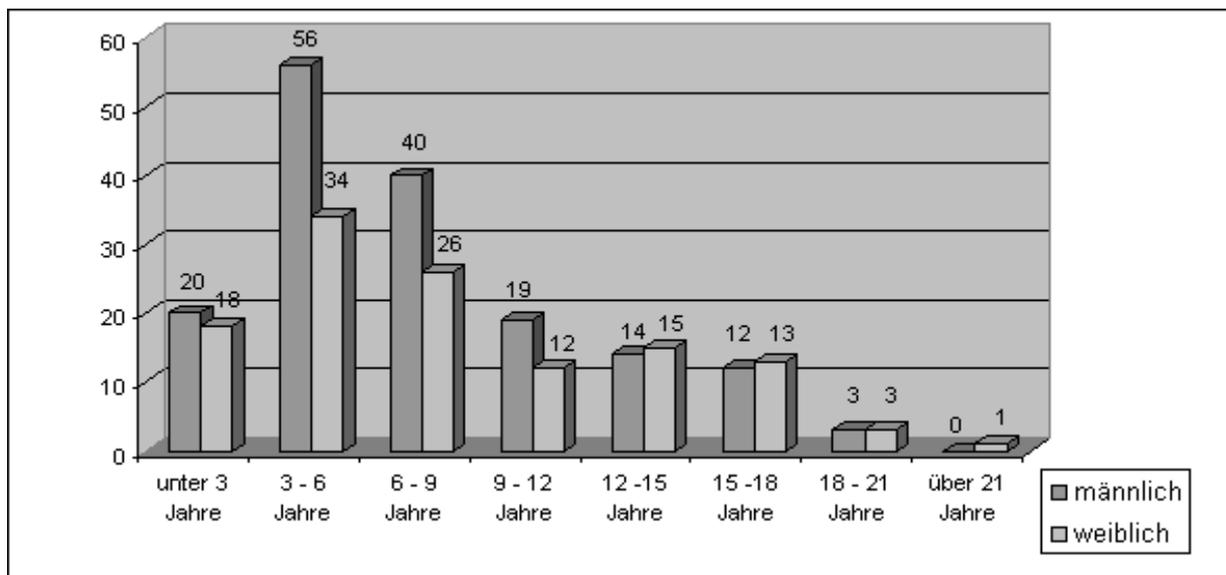
7.3. Situation in der Herkunftsfamilie

Erziehungsberatung (insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Eltern leben zusammen	135	47,20%
Elternteil allein ohne PartnerIn	87	30,42%
Elternteil mit neuem/er PartnerIn	56	19,58%
Eltern/Elternteil verstorben	1	0,35%
unbekannt	7	2,45%
	286	100,00%

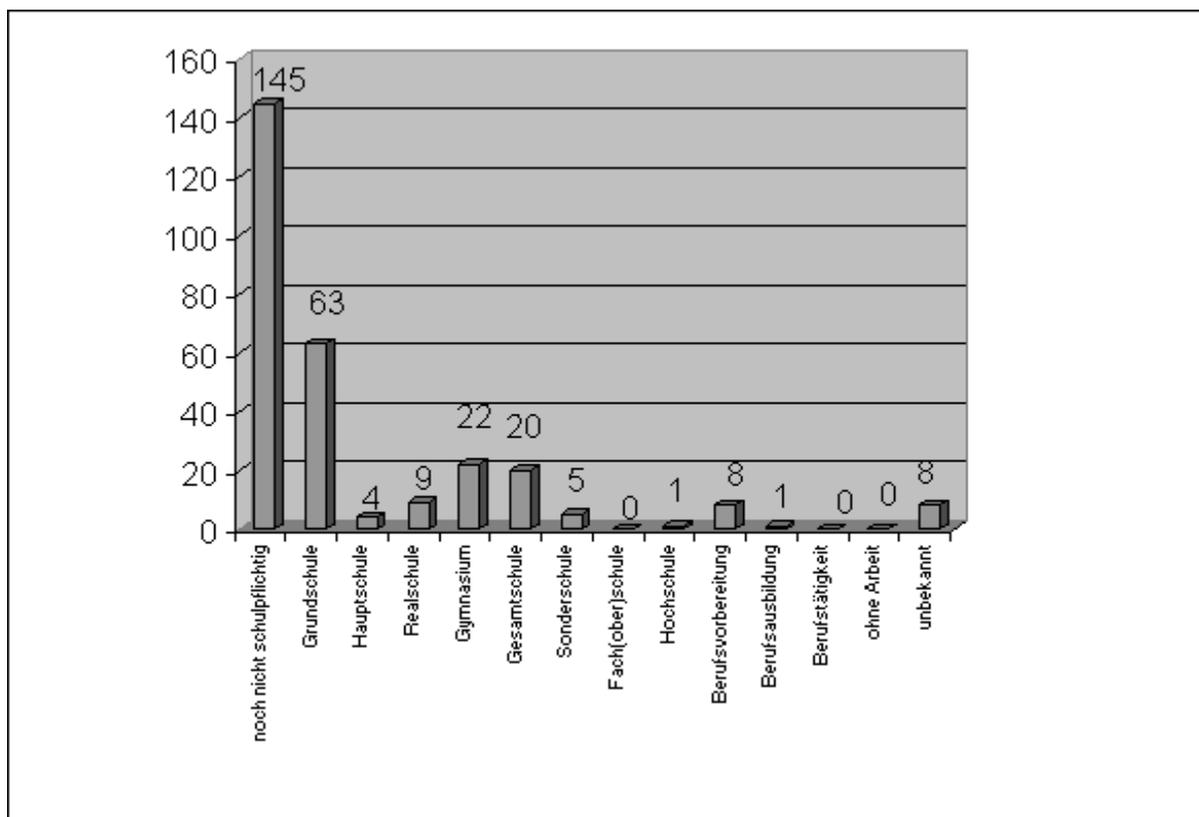
7.4. Altersgliederung (Erziehungsberatung insgesamt)



			Gesamtanzahl	Prozent (%)
	männlich	weiblich		
unter 3 Jahre	20	18	38	13,29%
3 - 6 Jahre	56	34	90	31,47%
6 - 9 Jahre	40	26	66	23,08%
9 - 12 Jahre	19	12	31	10,84%
12 - 15 Jahre	14	15	29	10,14%
15 - 18 Jahre	12	13	25	8,74%
18 - 21 Jahre	3	3	6	2,10%
über 21 Jahre	0	1	1	0,35%
Gesamt	164	122	286	100,0%

7.5. Schul- und Ausbildungssituation

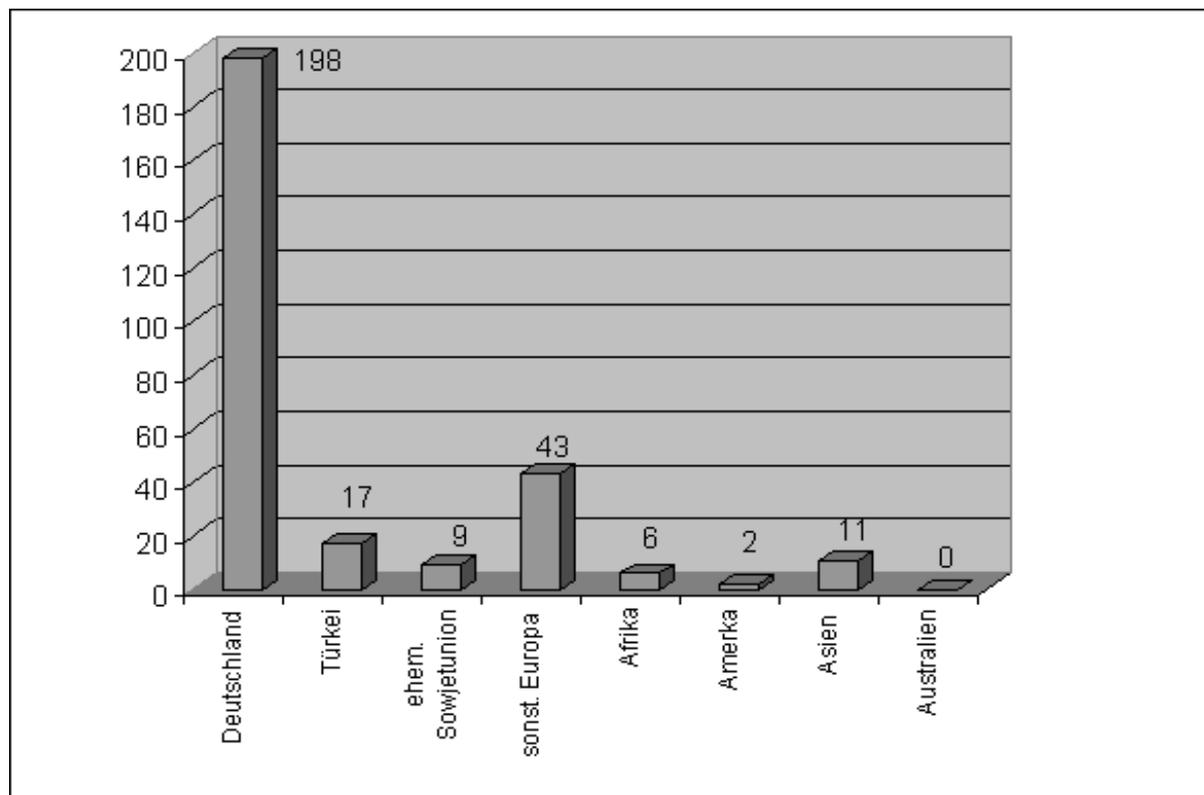
Erziehungsberatung



	Anzahl	Prozent (%)
noch nicht schulpflichtig	145	50,70%
Grundschule	63	22,03%
Hauptschule	4	1,40%
Realschule	9	3,15%
Gymnasium	22	7,69%
Gesamtschule	20	6,99%
Sonderschule	5	1,75%
Fach(ober)schule	0	0,00%
Hochschule	1	0,35%
Berufsvorbereitung	8	2,80%
Berufsausbildung	1	0,35%
Berufstätigkeit	0	0,00%
ohne Arbeit	0	0,00%
unbekannt	8	2,80%
	286	100,00%

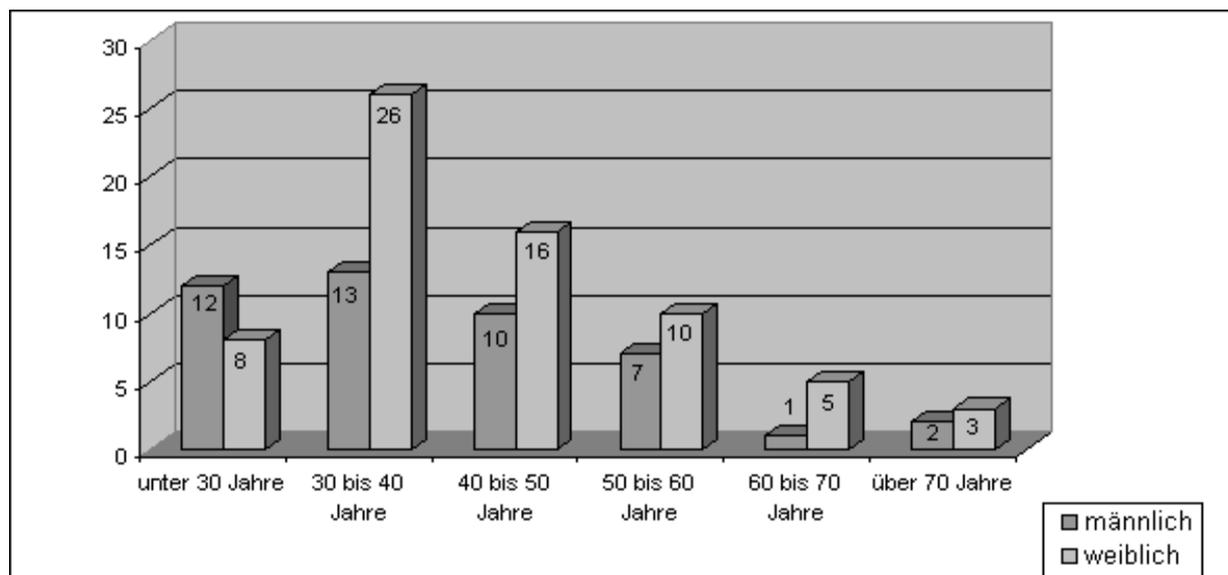
7.6. Herkunftsland der Familien

Erziehungsberatung



	Anzahl	Prozent (%)
Deutschland	198	69,2%
Türkei	17	5,9%
ehem. Sowjetunion	9	3,1%
sonst. Europa	43	15,0%
Afrika	6	2,1%
Amerika	2	0,7%
Asien	11	3,8%
Australien	0	0,0%
	286	100,0%

7.7. Ehe- und Lebensberatung Altersgliederung



	männlich	weiblich	Gesamtanzahl	Prozent (%)
unter 30 Jahre	12	8	20	17,7%
30 bis 40 Jahre	13	26	39	34,5%
40 bis 50 Jahre	10	16	26	23,0%
50 bis 60 Jahre	7	10	17	15,0%
60 bis 70 Jahre	1	5	6	5,3%
über 70 Jahre	2	3	5	4,4%
Gesamt	45	68	113	100,0%